

Ich bin das Feuer : Sprechchor

Autor(en): **Weinberger, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

liert, verliert damit auch den Maßstab für das, was der Schule nützt und was ihr schadet.

Warum sollen wir uns nicht einmal vorzustellen versuchen, wie etwa unsere Sekundarschule nach 50 oder 100 Jahren aussehen wird, wenn man den Dingen den Lauf lässt. (Sie ist die am meisten gefährdete und daher am häufigsten angezogene Schulstufe.) — Auf keinen Fall wird sie mehr die Schule von heute sein. Sie wird ihre Selbständigkeit als Vermittlerin einer allgemeinen Volksbildung wahrscheinlich eingebüßt und sich in verschiedene Abteilungen aufgespalten haben, die, jede für sich, auf bestimmte Berufsgruppen vorbereiten. Unsere Sekundarschule wird, mit anderen Worten gesagt, dem Grundzug unseres Zeitalters, der Aufteilung und Spezialisierung, erliegen und als ehemals unabhängige Bildungsstätte dem Moloch des modernen Fortschritts zum Opfer fallen.

Die Folgen einer solchen Entwicklung wären: Die völlige geistig-seelische Verödung des

Schulbetriebes — die Alleinherrschaft des menschlichen Intellekts und damit eine immer gefährlichere Vereinfachung oder «Standardisierung» des Lebenssinnes auf primitive materielle Impulse und Absichten. Denken wir uns dazu die fortschreitende, sowieso im Zuge der Zeit liegende Verweltlichung der Lebensanschauung, bei der schliesslich nichts mehr am Maßstab des Ewigen bewertet werden wird — wahrhaftig eine düstere Prognose, unter deren Folgen, der seelischen Verarmung der Menschen, am Ende alle ohne Ausnahme, nicht zuletzt ihre scheinbaren Nutzniesser, zu leiden hätten.

«Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.»

Dieses Wort wird auch unserer Schule zum Schicksal werden. Je nachdem sie es überhört oder beherzigt, wird es ihr zum Fluch oder zum Segen gereichen.

Caveant consules!

St. Gallen.

August Lehmann.

Volksschule

Ich bin das Feuer Sprechchor

(Titel gesprochen vom Ansager.)

Dunkle Knabenstimme.

1. Ich schlumm're einsam zwischen Stahl und Steine, (gedehnt)
Ich lau're still im dürrn Halm und Haine,
Ich reit' dem Bauer hoch auf Dach und Scheuer, (rascher)
Ich wach's zum Himmel furchtbar, (steigend)
ungeheuer.
Ich bin das Feuer. (Alle.)
(Letztes Wort gedehnt.)

Helle Knabenstimme:

2. Ich mal' den Himmel rot in hellem Brande,
Ich senge, brenne, bis zum glüh'nden Lande,
Ich schmelz' im Tiegel Erz und Golde,

Ich stehe in der Künste freiem Solde,
Ich raffe, schaffe. (Alle.)

(Ganze Strophe wie Zeile 3 der ersten Strophe.)

Beliebige Mädchenstimme:

3. Ich glüh' in Essen, zwischen Amboss, Hammer, (bestimmt)
Ich wärme Greis und Kindlein in der Kammer, (innig)
Ich forme Schwert und Pflug zu Krieg und Frieden, (bestimmt)
Ich bin gesandt zu dienen allhienieden, (bestimmt)
Ich helfe, diene. (Alle.)

Tiefe Knabenstimme:

4. Ich send' das Feuerross vom Fels zum Meere,
Ich zwing' durch die Lüfte Bomberheere,
Ich ring' mit Schwester Wasser um die Wette,
Ich bin ein Glied nur in der Kräfte Kette,
Ich ringe, zwing' (Alle.)
(Vortrag beliebig, aber mit Betonung
der unterstrichenen Wörter.)

Helle Mädchenstimme:

5. Ich liebe Funkengarben, Lodern, Glühen,
(jauchzend)
Ich jauchze hell, wenn hoch die Funken
sprühen, (jauchzend)

- Ich spei' den Krieg aus abertausend
Schlünden, (düster)
Ich trag' Verderben zu den fernsten
Gründen, (düster)
Ich erb' die Kriege. (Alle.)

Tiefe Knabenstimme:

6. Ich quell' mit Urgewalt aus Erdentiefen,
(steigend)
Ich schreit' auf Wolkenblitzen, die mich
riefen, (bis zum Schluss)
Ich lodr' im Flammenschwert am Paradiese.
Ich künde Weltvernichtung als ein Riese.
Ich bin das Feuer. (Alle.)

K. Weinberger.

Kultur des Ausdruckes

Die Aussenwelt zieht durch die Tore der fünf Sinne in unsere Seele ein. Alle im Bewusstsein aufgespeicherten oder durch das freie Schaffen der Geisteskräfte produzierten Empfindungen, Wahrnehmungen, Anschauungen und Vorstellungen drängen wieder nach aussen zur Mitteilung. Denn was das Herz voll ist, des geht der Mund über. Diese Vermittlung geschieht entweder durch die Sprache, durch Gebärden (Mimik) oder durch die Form.

Das gebräuchlichste und alltäglichste Ausdrucksmittel ist die Sprache, entweder das gesprochene Wort oder die Niederschrift. Als Mittel des mündlichen Ausdruckes kommen für die Schule hauptsächlich in Betracht: das freie Aussprechen, das Erzählen und systematische Sprech- und Redeübungen.

Zur freien Aussprache kann den Kindern nicht oft genug Gelegenheit gegeben werden. Nichts ist geeigneter, die Schüler zum freien, selbständigen Aussprechen zu bringen, als ein auf Beobachtung und überhaupt auf persönlicher Erfahrung und Erlebnisse sich aufbauender Sachunterricht, den ja die neue Schule in den Vordergrund aller Unterrichtsarbeit gerückt hat. Denn nur das, was man selbst, mit seinen eige-

nen Sinnen, nicht mit geborgten Krücken, in sich aufgenommen hat, was man in eigener Person erlebt hat, das drängt nach Ausdruck und Gestaltung. Die freie Schülersprache gibt dem Lehrer zugleich die sicherste Gewähr dafür, was das Kind weiss und was ihm noch fehlt. Der breiteste Raum ist ihr auf der Unter- und Mittelstufe zuzuweisen. Dabei kommt es weniger auf streng logische Reihenfolge des Gespräches als auf Vollständigkeit der Mitteilungen an. Die Unterhaltung sei möglichst zwanglos, nur allzu grosse Abschweifungen im Redefluss dämme man ein und führe man durch ein paar eingestreute Worte oder hingeworfene Bemerkungen.

Auf der Mittel-, besonders aber auf der Oberstufe ist eine genaue logische Gedankenordnung zu fordern, vor allem im zusammenhängenden Erzählen. Ein vorzügliches Mittel zu diesem Ziele sind die systematischen Sprech- und Redeübungen. Sie sollen nicht nur den Wortschatz bereichern, das Sprachgefühl bilden, sondern auch zu wohlthuendem Wechsel im Ausdruck erziehen. Einige Beispiele aus der Unterrichtspraxis mögen über das «wie» Klarheit schaffen.